

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

40. Sonnabend, am 20. Mai 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Bettler in Cöln. Ein Roman von Maria Lenzen, geb. Sebregondi. 3 Theile. Leipzig, bei Kollmann. 1843.

Nach dem vierten Capitel des zweiten Theils sind diese Bettler eine Corporation, die beinahe 3 Jahrhunderte einen Staat im Staate bildete und die, ohne daß ihr je irgend ein Recht zugestanden worden, sich nach und nach selbst allerlei Rechte anzumessen wußte. Abgesondert und ausgestoßen von der übrigen Gesellschaft, führte die Bettlerzunft, vermöge ihrer abschreckenden Paster und der schmutzigsten Eigenthümlichkeit, einen ewigen Krieg mit den Uebrigen.

Dies giebt allerdings dem Leser im Voraus die traurige Perspective auf Mißfälliges und Unbehagliches in der Geschichte, die mit dem Faschingstage des Jahres 1701 beginnt.

Die Jugendsünde eines in der Folge als sehr würdig und tüchtig sich bewährenden, und die höchste Achtung genießenden Mannes ist der Keim zu einem Ungeheuer von Giftbaume, dessen Aushauch Alles verdirbt und zerstört, was mit ihm in Berührung kommt. Criminalanklänge durchschauern das ganze Buch und viel Blut wird auf dem Schaffot und sonst darin vergossen. —

Gleichwohl blickt aus allen persönlichen Schilderungen die Natur des Menschen in ihrer so vielfachen geistigen Gestaltung wohlgetroffen hervor. Je mehr aber besonders dem höchst anziehenden Hauptcharacter der schönen Columba die Eroberung der allgemeinen Gunst gelingen wird, um so mehr wird man auch den unverschuldeten Untergang dieses liebenswürdigen Geschöpfes beklagen.

Vielleicht hätte es die Verfasserin mächtiger herausheben sollen, daß er weniger ein Untergang, als ein nothwendiger Uebergang zum Glück, durch den Verein mit dem Geliebten in einem besseren Leben zu betrachten sey. Uebrigens bietet die sehr anständig gehaltene Erzählung bisweilen, wie namentlich bei der Gerichtsverhandlung im zweiten Theile, durch allzugroße Ausführlichkeit etwas ermüdend, bisweilen aber auch wieder durch energisches Auflobern von Gefühl und Leidenschaft desto lobenswerther, ein bedeutendes Interesse. Auch

der fast immer passend und mit Glück angewendete Dialog ist weder durch Schwulst aufgebläht, noch durch Trivialität entadelt. Einfachheit und Wohlklang empfehlen den Styl der Verfasserin. Um so befremdender sind aber eben deshalb Ausdrücke, wie sie Theil II. Seite 23, wo Columba's verworfene Mutter mit ihren brennenden Lippen des Mädchens Antlitz fast „versengt,“ und Seite 77 vorkommen, wo diese Tochter von der Mutter sagt: „Sie ist entsetzlich und es ist „kein Haar“ auf dem Haupte ihrer Kinder, das nicht ehelos wäre.“ Unbegreiflich, daß der sichere Tact einer schönen Frauennatur, die wie aus dem Wesen ihrer sittlichen Schilderungen, so auch aus Wort und Ausdruck überall hervorschaut, diese Extravaganzen ihrer Feder gestatten konnte. Das Aeußere des Romanes ist von der Verlags handlung recht elegant ausgestattet.

A. Friedrich.

Mährchen aus dem Morgenlande für die Jugend von A. L. Grimm. Mit 5 farbigen Stahlstichen von J. B. Sonderland. Hamburg, Neubel. 1843. 8. Xu. 234 S.

„Die Blume der Arabeske steht da! Laß aufsteigen aus ihr schöne Gestalten.

„Keine Dichtung vermag dem menschlichen Herzen so feine Dinge zu sagen, als der Roman, und vor allen Romanen das Feenmährchen. In ihm ist die ganze Welt und ihre innere Werkstätte, das Menschenherz, ganz unser.

„Nur sey man selbst ein von der Fee begabter Glücklicher, um in dieser Zauberwelt seine Geschäfte zu verwalten.“

Mit diesen Aeußerungen des unsterblichen Herder's leitet der wackere Grimm seine Arbeit ein, und berührt in einem kurzen Vorworte, was für Anforderungen er an das ächte Mährchen macht. Mit Recht verlangt er daß durch das ächte Mährchen eine leitende Idee gehe, aber als ein kaum bemerkbarer Ariadnesfaden, daß es sich durch bunten Schmuck und freiere Bewegung von der Parabel wie von der Allegorie unterscheide und daß es religiös sey, d. h. daß in ihm eine ewige Gerechtigkeit